

Interrogation of Wilhelm von Schoen  
by Dr. Robert M.W. KEMPNER,  
present: Jane Lester, Research Analyst,  
Ingrid Maurer, Stenographer  
on 16 September 1947.

Institut für Zeitgeschichte  
München  
ARCHIV  
1948/56

Es erscheint Herr Wilhelm von Schoen, ehemaliger Botschafter in Santiago (de Chile) geboren am 20.8.1886 in Haag, Niederlande, Sohn des damaligen Legationssekretärs Wilhelm von Schoen.

F.: Wie lange waren Sie im Auswärtigen Amt?

A.: Ich bin 1908 eingetreten, 1944 wurde ich verabschiedet.

F.: Warum?

A.: Ich wurde verabschiedet wegen verwandtschaftlicher Beziehungen zum feindlichen Ausland. Meine Mutter war Belgierin, meine Frau ist Amerikanerin.

F.: Was ist Ihre Gattin fuer eine Geborene?

A.: Birney.

F.: Wie ist die Adresse?

A.: 2126 Connecticut Avenue, Washington 8 D.C.

F.: Wo sind Ihre Kinder?

A.: In Washington.

F.: Sind sie Amerikaner?

A.: Nein. Mein Sohn Hans ist 15 1/2 und besucht die St. Albans-School.  
Ein Sohn ist im Krieg gefallen.

F.: Wie ist der Vorname Ihrer Gattin?

A.: Cathrine.

F.: Sie wissen unsere Probleme. Sie haben wahrscheinlich von diesen oder jenen Dingen gehoert und ich nehme an, Sie kennen auch eine grosse Anzahl der verbrecherischen Dinge, die vorgegangen sind, Schriftstuecke, die von Herren des Auswaertigen Amtes mitgezeichnet worden sind. Sie wissen ungefaehr, worum es sich handelt. Ich brauche es Ihnen nicht auseinanderzusetzen.

Wann kamen Sie nach Suedamerika?

A.: Im Maerz 1935. Zurueck gekommen bin ich Ende 1943.

F.: Hier haben Sie nichts mehr gemacht?

A.: Doch, ich bin erstens einmal im Februar 1944 nach Portugal geschickt worden um Heimskehrer zu empfangen, dann war ich bis zu meiner Verabschiedung voruebergehend im Auswaertigen Amt.

F.: In welcher Abteilung?

A.: Ich war ganz kurz in der Informationsabteilung, dann hatte ich vertretungsweise das Referat "Amerika". Ich vertrat REINERBECK.

F.: Haben Sie eine Erklärung rein menschlich, warum WEIZSACKER und solche Leute verbrecherische Sachen unterschrieben haben?

A.: Wenn Sie mich nach einer Erklärung fragen, so möchte ich folgendes sagen: Ich las zuerstlich in einer amerikanischen Zeitschrift die Besprechung eines Buches von einem amerikanischen Offizier Davidson. Den Titel habe ich vergessen. Das behandelte Problem ist sehr interessant. Dieser Herr, der in der Militärregierung tätig war, schildert seinen Helden, einen antifaschistischen Deutschen, der gern Widerstand leisten würde und es nicht fertig bringt. Er legt sich selbst die Frage vor, wäre ich selbst so ein Held gewesen?

F.: Es gibt eben wenig Märtyrer. Man ist es aber doch ein Schritt vom nicht Märtyrer sein zum Unterschreiben von verbrecherischen Dingen, wie zum Beispiel: Druck auf die rumänische Regierung, dass sie ihre Juden ja nach dem Osten schickt.

A.: Das ist kein kleiner Schritt, das ist ein grosser.

F.: War nicht 1914 Ihr Herr Vater Botschafter in Paris?

A.: Ja.

F.: Hatten Sie Besitzungen in Schlesien?

A.: Nein, nie. Wir sind nie in Schlesien gewesen. Wir hatten eine Besitzung in Berchtesgaden.

F.: Wie hiess doch der Rechtsanwalt Ihres Herrn Vaters?

A.: Kollmann.

F.: Als Ihr Herr Vater in Paris war, war METTERNICH in London?

A.: Ja, Metternich ist allerdings schon 1912 ausgeschieden.

F.: Wer war in Petersburg Botschafter?

A.: Graf von Pourtales. Er hatte Guster in Schlesien.

F.: Ist Ihre Gattin mit CLAY verwandt?

A.: Verwandt wohl nicht. Meine verstorbene Schwiegermutter stammt aus dem gleichen Ort wie General Clay, daher kamen sich die Familien.

- F.: Was interessiert die ganze Antisemitismuskonvention. Über Antisemitismuskriege werden Sie nicht viel wissen?
- A.: Ich war ja damals gar nicht da.
- F.: Warum Sie solche Geschichten, dass man z.B. bei den tschechischen Verhandlungen darauf bedacht war, immer noch größere Forderungen zu stellen, selbst konnten die Tschechen auf unsere Plattform treten?
- A.: Nein. Ich habe damals in der nicht deutschen Presse davon gelesen.
- F.: Sind Sie Jurist?
- A.: Ja. Ich bin nicht Volljurist, aber ich machte meinen Referendar und Doktor.
- F.: In den Akten steht: Man wollte wir einmal einen Krieg machen, schicken einmal 2000 Juden nach dem Osten. Wenn man die Akten liest, stoast man auf diese Sachen, wie die Entlassung der Judenfrage, usw.
- A.: Davon haben wir damals nichts Positives gemacht. Ich mache einen Unterschied: Scheut hat man davon aus der Presse, aber es war schwer zu unterscheiden, was ist ein Faktum und was nicht. Diese Sachen vorlesen, die nicht schon waren, konnte man sich im Lauf der Zeit herauskristallisieren.
- F.: Man wusste doch, was 1942 los war. Wenn die Juden nicht nach Berechtungen oder auf die Herrlichen Güter von Faber-Castell geschickt wurden, war doch klar.
- A.: Ja. In Chile hat sich ein Herr Klaut, ein Jude, den ich nicht kannte, ihm behilflich zu sein, seine Familie nachkommen zu lassen. Ich setzte mich natürlich sehr gern über ihn ein, schrieb nach Berlin, bekam zunächst keine Antwort, erinnerte dann daran, und erhielt schließlich eine ganz nichtszugende: "Der Fall konnte dem nicht stattgegeben werden", sinngemäss war es so. Der französische Präsident und der chilenische Botschafter haben sich in Einvernehmen mit mir um diese Sache gekümmert, ja sie glaubten, mit meinem Einverständnis über etwas erreichen zu können. Diese Antwort von Berlin war natürlich schon etwas verächtlich. Ich konnte Ihnen nicht sagen, wann das war. Dieser Herr Klaut hat mir dann unverdienterweise zehrende Dankeschreiben geschrieben. Man hat alle möglichen Sachen gehört, aber man hat nicht recht gesehen.
- F.: Ich zeige Ihnen die Akten vorher den Fall des französischen Generals Momy. Ich konnte Ihnen Kollektionen von Akten aus dem Auswertigen Amt zeigen.

Ich moechte gern, dass Sie sich mit dem Herrn verabreden, der die Auslands-  
organisation behandelt.

A.: Ja, gern.

Interrogator: .....  
                  Er. Robert M.W. Kampner

Witness: .....  
                  Jane Lester

Stenographer: .....  
                  Imtrud Maurer.

Institut für Zeitgeschichte Archiv